

Schönheiten der deutsch-amerikanischen Sprache.

Ein ehrlicher Deutscher, Caspar Leberecht mit Namen, hatte nach reislicher Ueberlegung beschlossen, der lieben Heimath Valet zu sagen und jenseit des Oceans sein Glück zu versuchen, wie ja tausend Andere es jährlich thun. Er ging auch nicht ungewisser Hoffnung entgegen, denn er wußte, daß er an seinem Vetter Jakob Leberecht, einem gut situirten Barbier in St. Louis, eine Stütze finden würde. Caspar war ein unverdorbenes Gemüth, das mit Zähigkeit an den heimischen Sitten hing, und darum hatte er auch sich sowohl vor als während seiner Reise wenig um die dort zu Lande herrschende Sprache bekümmert, außer yes (ja) und no (nein) hatte er sich nichts angeeignet. Bei seiner Ankunft freute es ihn darum namentlich, zu hören, daß es in Amerika so viele Deutsche giebt. Sein Vetter und Gastfreund war ein Mann, der schon lange drüben gelebt hatte und ihm deshalb mit seiner Erfahrung und Weisheit im neuen Lande tüchtig zur Seite stehen konnte und wollte. Der Empfang war ein herzlicher, wenn auch ohne viel Umstände, und ließ auf ein gutes Einvernehmen für die Zukunft schließen.

„Vor Allem mußt Du rest (Ruhe) haben“, sagte Jakob zu Caspar und führte ihn in ein freundliches Fremdenzimmer im oberen Stock des Hauses, das ihm gehörte. „Deinen Trunk (Koffer) will ich auch gleich heraufbringen lassen.“

„O, ich danke schön, ich bin nicht durstig“, erwiderte Caspar.

„Das ist ein Platz für Boren“ (box, Schachtel), fuhr Jakob, der seines Veters Antwort überhört zu haben schien, weiter fort, indem er nach einer

Ede zeigte. „Auch will ich gleich ein Besen (basin, Becken) schicken, damit Du Dich waschen kannst.“

Caspar machte große Augen, es schien ihm fast wie eine Beleidigung.

„Ein Besen?“ stotterte er, „und wozu denn?“

„Na“, lachte Jakob, man merkt, daß Du noch ein Grünhorn bist. Ich meine ja ein Ding zum Waschen, hier wäscht man sich in Besen.“

„Ach so“, sagte Caspar, der wieder um einen Schatz des Wissens reicher geworden war, aber nicht recht wußte, wie er dazu gekommen; „ach so, ich verstehe. Hier in diesem Lande ist doch Alles anders.“

„Wenn Du Dich gefirt (niedergelassen) hast, so komm nur herunter zum supper“ (Abendbrod), fügte Jakob hinzu.

Caspar sah ihn verwundert an, doch genirte er sich, weiter zu fragen, um dadurch nicht etwa lästig zu werden, obgleich seines Betters Worte ihm ganz räthselhaft geblieben waren.

Als sie des Abends in vertraulicher Unterhaltung beisammen saßen, gab Jakob seinem jüngeren Verwandten einen kurzen Abriß seines Lebens zum Besten, an dem das Beste allerdings die Kürze war. Er erzählte ihm, wie gut es ihm jetzt ginge, daß das Haus, in dem sie sich befänden, sein eigen sei, wie hübsch und praktisch es eingerichtet wäre u. s. w. Nur beklagte er sich über den Ruf (roof, Dach) seines Hauses, dieser sei wirklich schlecht.

Caspar fuhr bei dieser Mittheilung erschreckt zusammen; die Kühnheit einer solchen Sprache machte ihn jedoch völlig unfähig, sein Erstaunen hierüber auszudrücken.

„Früher“, theilte Jakob weiter mit, „habe ich eine Anstellung mit ganz guter Sellerie (salary, Gehalt) gehabt, jetzt jedoch habe ich ein Sein (sign, Zeichen) als Barbier heraus gehängt.“

Im Verlaufe dieses Vortrages wuchs das Erstaunen in Caspar zu einer solchen Höhe, daß ihm der Mund offen stehen blieb, was ihm die schöne Leserin jedoch hoffentlich nicht verargen wird. Endlich kam die Reihe zu sprechen auch an ihn und da er schon in Deutschland die Idee gefaßt hatte, sich auf den Landbau zu werfen, sprach er sich ganz energisch in diesem Sinne aus.

„In Deinem Käs“ (case, Fall), begann Jakob hier den kaum unterbrochenen Redestrom mit unerbittlicher Ruhe wieder, „ist das nicht so leicht, wie Du zu denken scheinst. Du bist ein Schneider und kein farmer (Landbauer), an diese Art von Leber (labor, Arbeit) muß man gewöhnt sein.“

„Was Leber!“ rief hier Caspar ziemlich pikirt aus, „ich glaube, Du treibst Deinen Spaß mit mir, Jakob. Man kann doch in Amerika billig Land kaufen, das habe ich stets gehört.“

„Glaube mir, Caspar“, entgegnete der Vetter mit derselben Ruhe und Kaltblütigkeit, „es geht nicht. Wer keine Riesen (reason, Ursache) dazu hat, soll's bleiben lassen. Du bist kein Farmer, kannst nicht mit dem Blauen (plough, pflügen) umgehen und vom Meinen (mine, graben) verstehst Du auch nichts. Man hängt Dir Land auf und sagt, es wäre für Stock (Ernte), oder mit Kohl (coal, Kohle) und Eiern (iron, Eisen), und wenn Du kommst, ist Alles nur ein rock (Felsen) und vielleicht etwas Peinwuth (pinewood, Fichtenwald). Und dazu mußt Du Vieh (fee, Sporteln) an die Leier (lawyer, Advokat) bezahlen, bis Du merkst, daß Du geschiet (cheat, pressen) bist.“

Jetzt veränderte Caspar die Gesichtsfarbe. Solchen Unsinn hatte er noch nie schwätzen hören. Einen Augenblick zweifelte er, ob Jakob bei Sinnen sei, dann aber fuhr er in gereiztem Tone fort:

„Jakob, Du hast kein Recht, in solcher Weise zu mir zu sprechen. Wenigstens verbitte ich mir's, daß Du mich ein Vieh nennst!“

Daß eine solche unvermuthete Wendung der Dinge den sprachgewandten Deutsch-Amerikaner aus dem Gleichgewicht bringen mußte, war natürlich. Im ersten Moment sah er seinen grünen Vetter ebenso verblüfft an, wie dieser ihn kurz zuvor; dann aber brach er nicht nur in ein unausschöpflichcs Gelächter aus, sondern rief zum Ueberflusse noch seine Frau herbei, um seine grenzenlose Heiterkeit mit ihm zu theilen.

Caspar mußte wieder hören, daß er ein Grünhorn sei und wenn er auch die Erklärung, die ihm gegeben wurde, nicht begriff, so merkte er doch, daß er wieder einmal auf dem Holzwege war. Er gerieth in eine solche Verwirrung, daß er völlig verstummte. Wie jedoch Frauen mit richtigem Tacte schnell die Situation begreifen und gern dem Mitleid Raum geben, so sah auch Frau Elise das Unerquickliche von Caspars Lage in einem Nu und schnell versiel sie auf einen rettenden Ausweg, um alle Theile zu befriedigen und ihrem Gaste aus der Verlegenheit zu helfen.

„Wir wollen ins Theater gehen“, sagte sie mit feldherrnmäßiger Entschlossenheit. „Ich möchte gern den star (Stern) sehen, von dem in der Zeitung steht. Aber bleiben Sie Klos (close, nahe, dicht) bei uns, Mister Caspar“, setzte sie, sich freundlich an diesen wendend, hinzu, „damit Sie sich nicht im Kraut (crowd, Menge) verlieren.“

Mit diesen lebenswürdigen Worten schritt sie zur Thüre hinaus und begab sich in ihr Ankleidezimmer.

Caspar wußte in der That nicht, was er sagen sollte. Wegen eines Staares ins Theater zu gehen, wobei man sich im „Kraut“ verlieren kann!

Doch schwieg er klüglich, weil er sich nicht aufs Neue blamiren wollte. Zur Vermehrung seiner Verlegenheit flüsterte ihm noch Jakob scherzweise ins Ohr:

„Meine Pizzy ist gewiß nicht Braut (proud, stolz), aber zwei falsche Kerls (curls, Locken) muß sie sich doch anhängen, das thut hier jede Frau, die Männer (manner, Manieren) hat, weil es so guter Steil (style, Styl) ist. Ich muß mich selbst auch umziehen, denn in diesem Roth (coat, Rock) kann ich nicht ausgehen.“

Und damit verschwand auch Jakob.

„Hol' Euch Der und Jener“, murmelte Caspar, als er allein war. Ihm wurde schwül in dem gelobten Lande Amerika, und die Schweißtropfen perlten ihm von der Stirne. Er griff hastig nach dem Taschentuch, diesem Trostmittel in so vielen Verlegenheiten, und trocknete sich die Stirn ab, in der kein vernünftiger Gedanke Wurzel fassen konnte. Er fühlte in der That, daß er ein Grünhorn war.

Die Fahrt nach dem Theater ging nicht ohne einen kleinen Unfall ab. Der Straßenbahnwagen gerieth nämlich aus dem Geleise, wurde aber schnell wieder in die richtige Lage gebracht. Am Ziele der Reise wurde Caspar hinter dem Ehepaare förmlich ins Theater geschoben, so voll war es. Denn es wurde gerade ein Zugstück gegeben: „Fritz, der deutsche Vetter“, mit dem beliebten Schauspieler Emmet in der Hauptrolle. Caspar lernte bei dieser Gelegenheit kennen, was ein Grünhorn sei und freute sich wenigstens darüber, daß der Darsteller des Grünhorns so viele lobenswerthe Eigenschaften entwickelte.

Spät zu Hause angelangt, trennte man sich sogleich, um sich zur Ruhe zu begeben. Die freundliche Hausfrau reichte beim Scheiden Caspar ein Licht und bemerkte dabei auf die holdseligste Weise:

„Hier ist ein Leid (light, Licht) für Sie, Mister Caspar. Ihr Ruhm (room, Raum) in der Front ist zwar nicht groß, aber dafür haben Sie ein Springbett (spring, Sprungbett). Zum Essen morgen bekommen Sie Motten (mutton, Schöpfensfleisch), was mein Mann so liebt. Und wenn Sie den Tag über ausgehen und kommen heim und das Thor ist gelockt (lock, verschließen), so bellen Sie nur (bell, Glocke); hier bellt man bei allen Leuten, die gut ab sind.“

Caspar schlief in der That in einem Springbett und auch nicht ohne „Leid“. Er wälzte sich die ganze Nacht unruhig hin und her, denn er träumte immerzu von „Besen“ und „Boxen“, „Motten“ und „Staaren“, „Riesen“ und anderen Ungeheuern, bis ihm am Morgen die Sonne auf den Kopf schien. Was weiter aus ihm geworden, vermögen wir nicht zu sagen,

nur soviel ist gewiß, daß er nach wenigen Wochen seines transatlantischen Aufenthaltes reißende Fortschritte im Sprechen (speak, reden) des Deutsch-Amerikanischen gemacht hat und seine Freunde selten mißverstehet, wenn er dieselben miethet (meet, begegnen).

Anekdoten = Schatz.

Tausend und Ein

heitere Geschichten, Anekdoten, Scherze, Witze, Worte,
Charakterzüge berühmter Personen,
Abenteuer etc. etc.

Ein humoristischer Hausschatz

— für — .

Haus und Familie, für Jung und Alt.

„Allzeit traurig ist beschwerlich,
Allzeit lustig ist gefährlich,
Stets beschaulich ist betrüglich,
Eins ums Andere ist vorzüglich.“

Milwaukee, Wis.

Verlag von Geo. Brumber.

Entered, according to act of Congress in the year 1891, by

GEO. BRUMDER,

In the Office of the Librarian of Congress, at Washington, D. C.
